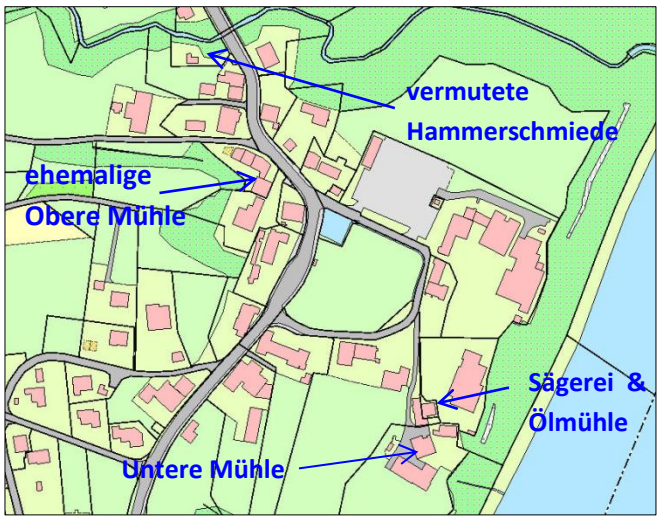
Die Böttsteiner Mühlen

Kurzinformation

Zwei Getreidemühlen, eine Ölmühle und eine Sägerei sind in Böttstein nachgewiesen. Die Konzession einer schon längst aufgegebenen Hammerschmiede wurde 1897 als erloschen erklärt. Die Obere Mühle stand an Stelle des heutigen Gästehauses des Schlosshotels. Sie wurde 1835 zum Gasthaus Kreuz erweitert und 1991 abgerissen.
Die Untere Mühle entstand 1607 im Auftrag der Gebrüder von Roll und wurde 1847 durch Jakob Geissberger umgebaut. Sie blieb bis 1973 als Wohnmühle (Müller wohnte in der Mühle) in Betrieb und wurde dann zu einem reinen Wohnhaus umgestaltet. Ein grosses Wasserrad von 9.60 Metern Durchmesser wurde 1880 eingebaut und 1931 durch ein 9.64m grosses Rad ersetzt.

Objektname:	**Böttsteiner Mühlen**
Objekttyp	Bauobjekt
Denkmalschutzinventar des Kant. AG	DSI-BST005
Bedeutung	kantonal (Mühlrad Untere Mühle)
Standort	siehe Plan
Erstmals erwähnt	Obere Mühle: unklar Untere Mühle: 1607
Erbauer	Obere Mühle: unklar Untere Mühle: von Roll
Bemerkungen	Obere Mühle: abgerissen



Inhalt

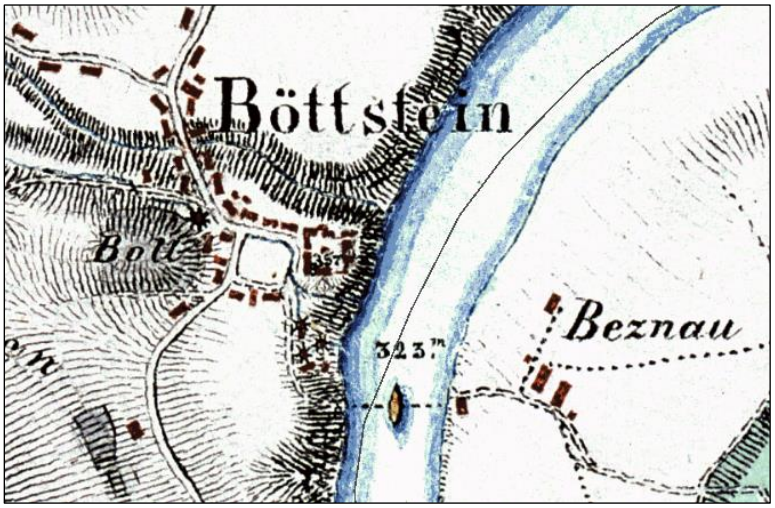
Kurzinformation 1
..... 1
Inhalt 1
Lage und Umgebung 2
Vorgeschichte 2
Mühlen in Böttstein 3
Untere Mühle (Getreidemühle) 3
Beimühle (Getreidemühle und Hanfreibe) 5
Öli (Ölmühle) und Sagi (Sägerei) 5
Obere Mühle (Getreidemühle) 5
Wasserrechte 6
Der Mühlebach 7
Der Mühleweiher 7
Die Zukunft der Böttsteiner Mühlen 7
Quellenangabe 7
Weblinks 8

Lage und Umgebung

Der kleine Ort Böttstein beherbergte in seiner fast tausendjährigen Geschichte eine Vielzahl von durch Wasserkraft betriebenen, handwerklichen Kleinbetrieben: zwei Getreidemühlen, eine Ölmühle, sowie eine Sägerei sind nachgewiesen. In der 2. Hälfte des 19. Jh. existierte für kurze Zeit auch eine Hammerschmiede.
Ermöglicht haben das der Bruggbach und der künstlich erstellte Mühlebach. Derweil der Bruggbach in einem etwa dreissig Meter tiefen, natürlich entstanden Graben der Aare zufliesst, plätschert der Mühlebach, etwas höher gelegen, als künstlich erstellter Kanal dem Abhang des Böttebergs entlang, durchfliesst Böttstein und stürzt sich dann den steilen Abhang hinunter in die Aare.

Vorgeschichte

Mühlen (**Abbild.1**) gab es in Böttstein offenbar schon im 13. Jahrhundert. Doch man weiss nicht, wo sie gestanden haben. Wurden sie unten im Graben durch den Bruggbach angetrieben, oder drehte bereits der Mühlebach, oben im Dorf, deren Wasserräder?
Jedenfalls schienen die Mühlen ein entscheidender Faktor der Herrschaft Böttstein gewesen zu sein. Böttstein selber, 1087 erstmals erwähnt, scheint wohl auch wegen dieser Mühlen ein gesuchtes „Anlageobjekt“ gewesen zu sein und wechselte dementsprechend häufig den Besitzer.



Abbild. 1: Michaeliskarte von 1837 – 43,
Die Standorte der Mühlen sind mit Stern bezeichnet.

Man kann davon ausgehen, dass die Herren von Böttstein, Begründer und Namensgeber des Ortes sind. Nach dem Niedergang der von Böttstein – letztmals wurden sie 1226 bei der Einweihung einer Kapelle in Einsiedeln erwähnt – gelangte die Herrschaft, mit den Ländereien der heutigen Dörfer Burlen, Eien und Kleindöttingen, in die Hände der Freien von Tiefenstein, einem Südschwarzwälder Geschlecht. 1239 wurde die Vogtei von Böttstein an die Johanniter von Bubikon im Kanton Zürich verkauft. In Dokumenten aus jener Zeit wurden dabei mehrfach Mühlen in Böttstein als „wertvolles Gut“ aufgeführt.

Konkrete Erwähnung finden die Mühlen erstmals am 4. September 1317. Ein Schriftstück dokumentiert die Übernahme einer Mühle durch das Kloster Berau von den verschuldeten

Johannitern in Klingnau. Wo sich besagte Mühle befand, bleibt ungewiss. Ein weiteres Schriftstück vom 25. August 1389 hält die Schlichtung eines Streites zweier Müller um Wasserrechte in Böttstein fest. Leider sagt auch dieses Dokument nichts über die Lage des Streitobjekts aus.

Die Herrschaft Böttstein erlebte noch manchen Besitzerwechsel, bis am 5. Juni 1606 die Gebrüder von Roll aus Altdorf im Kanton Uri die Besitzungen inklusive der niederen Gerichtsbarkeit erwarben. Die reichen Brüder schienen sich hier langfristig einrichten zu wollen, jedenfalls liessen sie 1615 die alte Burg kurzerhand abreissen und das heutige, prächtige Herrenhaus und die Kapelle errichten. Damit erhielt Böttstein sein markantes, heutiges Wahrzeichen.
Ein Zweig des Geschlechts der von Roll war auch in Leibstadt heimisch geworden. Diese von Roll waren offenbar nicht minder zimperlich, rissen sie doch ebenfalls die alte Burg ab und errichteten ein neues Schloss Bernau, das aber 1844 völlig niederbrannte und nicht mehr aufgebaut wurde. Doch, wie sich bald zeigen würde, waren die Gebrüder zu leichtsinnig mit ihrem Vermögen umgegangen. Keine siebzig Jahre später, 1674, heiratet die Letzte der in Böttstein ansässigen von Roll, Maria Magdalena, den Landammann von Uri, Hans Martin Schmid. Damit ging das Schloss mitsamt der Herrschaft und den Mühlen an die Familie Schmid über. Für Böttstein erwies sich dieser Besitzerwechsel als wahrer Glücksfall. Fast 200 Jahre lang bewiesen sich die Schmid als Garant einer geordneten, gerechten und modern wirtschaftenden Amtsherrschaft.
Mit der Dorfordnung von 1585 sowie den von Roll und den darauffolgenden Schmid werden die ersten konkreten Spuren von Mühlen in Böttstein historisch nachweisbar.

Mühlen in Böttstein

Untere Mühle (Getreidemühle)

Es waren die Gebrüder von Roll, die 1607 den Bau einer Getreidemühle unterhalb der späteren Schlosskapelle veranlassten. Das Baujahr 1607 ist am Türsturz zum Kellerabgang (**Abbild.3**) der Mühle belegt. Über einen eventuellen Vorgängerbau ist nichts bekannt. Diese Mühle bekam bald einmal den Beinamen „Untere" Mühle, war sie doch die unterste der durch den Mühlebach angetriebenen Getreidemühlen. Somit muss der Mühlebach im Jahre 1607 bereits existiert haben.

Abbild. 3: Umbau auf Türsturz Untere Mühle

Abbild. 4: Initialen von Jakob Geissberger

Offenbar hat die Getreidemühle über mehr als 200 Jahre gut funktioniert und zu keinerlei Klage Anlass gegeben. Jedenfalls liess die Familie Schmid, Nachfolger der von Roll, 1821 eine Scheune

unterhalb der Unteren Mühle errichten. Das Baujahr ist heute noch am Schild über dem Tennstor ersichtlich. Danach schien sich etwas verschlechtert zu haben. In einem Dokument von 1835 wurde festgehalten, dass die „beiden verlotterten Mühlen“ (Obere und Untere Mühle), – offenbar waren sie seit längerer Zeit nicht mehr, oder nur noch teilweise in Betrieb – an Jakob Geissberger aus Riniken verkauft wurden.
1847 liess Geissberger die Untere Mühle von Grund auf umbauen und renovieren (**Abbild.4**). Das heutige Mühlengebäude entspricht vom Aussehen her dem Umbau von 1847, steht aber auf den Kellermauern der von 1607 stammenden Mühle wie der Jahreszahl am Türsturz über dem Kellerabgang zu entnehmen ist.
Kurz nach der Renovation der Unteren Mühle entstand hinter dem Mühlengebäude am Hang eine Bäckerei. 1863 wurde die 1821 erstellte Mühlescheune hangabwärts um einen Stall erweitert.
Ein Dokument von 1880 besagt, dass bei einem weiteren Umbau der Unteren Mühle *zwei kleine Mühlräder durch ein neues, grosses Wasserrad (Durchmesser: 9.6m, Breite: 0.66m) ersetzt* wurden. Die beiden Wasserräder hatten in der Unteren Mühle zusammen u.a. zwei Getreidemahlgänge, eine Rönnle etc. (Mühlecylinder, Appretor und Griesstäube) zu bewegen (Quelle: StAAG DB.W01/0020/11, Wasserwerk N. 834, untere Mühle) und musste entsprechend umgeschaltet werden können, das war offenbar früher mit zwei Wasserrädern einfacher zu bewältigen.
1905 übernahmen die Ringgeli von den Erben Geissberger die Untere Getreidemühle zusammen mit der Mühlescheune und der Bäckerei, nachdem Josef Ringgele bereits 1884 die Öli und Sagi von Karl von Schmid gekauft hatte.
Beim Umbau von 1931 wurde ein neues, oberschlächtiges Wasserrad mit einem Durchmesser von 9.64 Metern eingebaut und in Betrieb genommen. Seither besitzt eine Böttsteiner Mühle eines der grössten Mühlräder Europas, wenn nicht gar das Grösste! Der Grund für dieses mächtige Wasserrad ist wohl in der Elektrifizierung zu suchen. Immer mehr Getreidemühlen konnten mit reiner Wasserkraft nicht mehr die gestiegenen Produktionsanforderungen erfüllen, sie stellten auf Strom um. Als einzige Alternative verblieb ein Wasserrad mit grösserem Durchmesser. Die grössere Wassermenge auf dem Rad erzielte die gewünscht stärkere Antriebskraft. Das war wohl 1931 der Grund für den Neubau dieses riesigen Rads.

Rund 40 Jahre später neigte sich das Zeitalter der wasserbetriebenen Mühlen auch in Böttstein dem Ende zu. 1973 musste Karl Ringgeli den Mühlbetrieb in der Unteren Mühle definitiv einstellen. Gegen die modernen, elektrisch betriebenen Mühlen kam das alte, wassergetriebene Mahlwerk nicht mehr an, auch nicht mit dem grösseren Wasserrad.

1975 wurden Teile der Mühleneinrichtung ausgebaut, um mehr Wohnraum für Ringgeli und seine Familie zu schaffen. Dabei musste die vertikale Transmission, die vom Mühlenraum, im Untergeschoss des Hauses, durch das Wohnhaus hinauf bis ins Dachgeschoss reichte, weichen. Im Jahre 2001 baute man auch die restliche Getreidemühleneinrichtung aus, um den Wohnraum zu erweitern. Teile der Mühleneinrichtung gelangten nach Bad Zurzach in die Barzmühle, wo sie noch heute ihren Dienst verrichten. Die restlichen Einrichtungen der Getreidemühle wurden vom kantonalen Denkmalschutz übernommen und in Aarau zur Wiederverwendung in anstehende Mühlen-Renovationen eingelagert.

Das grosse Wasserrad mit fast 10 Metern Durchmesser besteht heute noch, befindet sich aber in einem desolaten Zustand. Zum Glück hat man es die letzten Jahrzehnte im Trockenen gehalten, sonst wäre es wohl längst verfault und zerfallen. Um das hölzerne Rad vor Nässe zu schützen, wird das Wasser des Mühlebachs mit grossen Kunststoffrohren an ihm vorbeigeführt.

Das Mühlengebäude, die Scheune und ehemalige Bäckerei sind noch heute im Besitz der Tochter des letzten Müllers von Böttstein. Die ehemalige Getreidemühle dient jetzt nur noch als Wohnhaus. Ausser der Jahreszahl 1847 mit den Initialen Geissberger und einem Mühlradsymbol weist nichts mehr auf die ehemalige Mühle hin. Der Zugang zu den Resten des Wasserrades ist heute aus Sicherheitsgründen gesperrt.

Der Verein Kultur am Mühlebach Böttstein engagiert sich seit 2017 dafür, das unter kantonalem Denkmalschutz stehende Wasserrad wieder zu reaktivieren, wobei wohl ein kompletter Neubau des Wasserrades in Betracht gezogen werden muss.

Beimühle (Getreidemühle und Hanfreibe)

Der Mühlebach fliesst unterhalb der Unteren Mühle durch einen letzten, etwa dreissig Meter langen, knapp mannshohen Tunnel zum Abhang zur Aare. Offenbar stand vor 1880 dort noch eine Beimühle, also eine zusätzliche Mühle. Ein oberschlächtiges Wasserrad trieb einen Getreidemahlgang und eine Hanfreibe an.
Spärliche Mauerreste am vermuteten Standort lassen mit viel Phantasie die Überreste eines Bauwerks erahnen. Verbrieft ist, dass im Jahre 1880 diese Beimühle am Aareabhang abgerissen wurde.

Öli (Ölmühle) und Sagi (Sägerei)

Die Ölmühle, im Volksmund «Öli» genannt, befindet sich wenige Schritte oberhalb der Getreidemühle. Die Bezeichnung „Ölmühle“ ist eigentlich falsch. Es handelt sich bei dieser Einrichtung vielmehr um eine Öl-*Presse,* gelegentlich wurden solche Anlagen auch Öltrotten genannt. 1886 verkaufte Karl von Schmid die Sagi (Sägerei) und Öli an Josef Ringgeli, der die beiden Werke bereits einige Jahre als Pächter betrieben hatte.

1945 übergab sein Sohn Karl Ringgeli das Haus mit Sägerei und Ölmühle dem Ehepaar Keller gegen eine kleine Leibrente und das Wohnrecht. Das Ehepaar Keller hatte bereits viele Jahre für den ledigen und kinderlosen Besitzer gearbeitet. Ruedi Keller, Sohn des besagten Ehepaars, verfügt heute noch als Einziger über Kenntnisse zum Ölpressen und zur Bedienung der Sägerei, die sich im selben Gebäude befindet. Die Sägerei wird übrigens seit 1943 mit Strom betrieben und nicht mehr, wie früher, über das gemeinsame Wasserrad.

Obere Mühle (Getreidemühle)

In alten Dokumenten wird immer wieder die Obere Mühle erwähnt (**Abbild.5**). Sie besteht heute leider nicht mehr, doch der unter dem Gästehaus des Schlosshotels Böttstein durchfliessende Mühlebach verrät ihren ehemaligen Standort. Die Entstehungsgeschichte der Oberen Mühle ist nicht bekannt. Belegt ist hingegen, dass diese Mühle 1835 durch Jakob Geissberger aufgekauft und um das Gasthaus Kreuz erweitert wurde. Jakob Geissberger war zu jener Zeit Wirt in Mandach. Den Mühlenbetrieb hielt man nur noch als Nebenerwerb bis 1943 aufrecht, obwohl diese Mühle seit 1886 bereits ein oberschlächtiges Wasserrad von rund 10 Metern Durchmesser und 0.6 Metern Breite antrieb.
1991 wurde das Kreuz abgerissen. An seiner Stelle errichteten die NOK (Nordostschweizer Kraftwerke) ein Gästehaus des Schlosses. Das Tavernenrecht wurde auf die nun im Schloss eingerichtete Gastwirtschaft übertragen. Ein kleiner, amüsanter Vermerk zu besagtem Tavernenrecht: Es stand darin geschrieben, dass ausschliesslich Böttsteiner Wein ausgeschenkt

werden dürfe, den der Wirt beim Schlossherrn zu einem vorgegebenen Preis zu beziehen hatte. Diesen Teil des Tavernenrechts hat man offenbar nicht ins Schlosshotel übertragen.

Abbild. 5: Obere Mühle (Pfeil: Gästehaus, ehemaliger Standort der Oberen Mühle)

Wasserrechte

Die Dorfordnung von 1585 sowie ein Urbar (Güter- und Einkünfte-Verzeichnis) aus dem Jahr 1615 geben die Wasserrechte und damit auch die Pflichten für die beiden Bäche, Bruggbach und Mühlebach, an das Herrenhaus von Böttstein. Diese wiederum konnten das Nutzungsrecht mit den entsprechenden Pflichten an ihre Lehensherren weitergeben, z.B. an die Müller. Bis heute sind die Wasserrechte des Bruggbachs und des Mühlebachs Eigentum (Privatbesitz) des Schlossbesitzers, obwohl der kleine Kanal heute durch die Parzellen von mindestens zehn verschiedenen Privatbesitzern fliesst.

Über Jahrhunderte stellten die Böttsteiner, hauptsächlich die Wassernutzer, den ungehinderten Fluss des Baches sicher. Der Letzte der sich dieser uralten Regel zu unterwerfen hatte, war auch der letzte Müller auf dem Platz: Karl Ringgeli musste bis 1973, als er den Betrieb der Unteren Mühle einstellte, für den Unterhalt des Mühlebachs und des Mühleweihers sorgen. Mit Abgabe des Wassernutzungsrechts 1991 wurde er von dieser Wartungspflicht entbunden.

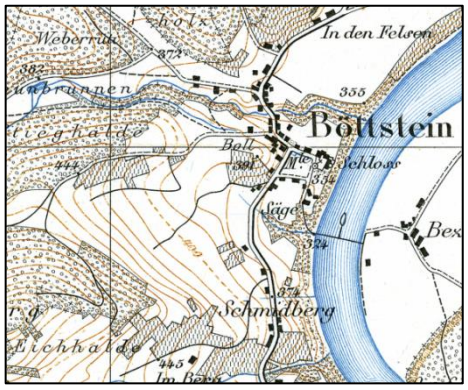
Heute ist Ruedi Keller der letzte Böttsteiner, der noch aktiv in der Öli und der Sagi gearbeitet hat. Als Besitzer der Sägerei ist er der Einzige, der heute noch über das Recht verfügt, den Bach nutzen zu dürfen. Doch Ruedi Keller kann die Wasserrechte gar nicht nutzen, da die Sagi im Jahre 1943 auf Strom umgestellt wurde und vom Wasserrad abgekoppelt ist! Die voll funktionsfähige Öli befindet sich im selben Gebäude und ist an dasselbe Wasserrad gebunden. Sie ist seit 1967 im Besitz der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach und verfügt über kein Wasserrecht zur Nutzung des Mühlebachs, sondern nur über eine mündliche Zusage der Gemeinde zur Nutzung der Wasserkraft. So gesehen ist Ruedi Keller der letzte Verantwortliche für das Böttsteiner Wuhr.

Der Mühlebach

Der rund einen Kilometer lange, künstliche Wasserlauf hielt die wassergetriebenen Werkstätten Böttsteins in Gang und versorgte gleichzeitig die Brunnen mit frischem Trinkwasser.
Solche künstliche Wasserläufe, Wuhr (Mehrzahl Wühren) genannt, waren im nahen Südschwarzwald des 12. Jahrhunderts keine Seltenheit. Die von Tiefenstein stammten aus jener Südschwarzwälder Gegend, wo diese Wühren für die Erzverhüttung angelegt wurden. Die Wahrscheinlichkeit erscheint damit recht hoch, dass der Mühlebach durch die Herren von Tiefenstein im 13. Jahrhundert angelegt wurde.

Der Mühleweiher

Der Mühleweiher ist entscheidend für eine zuverlässige Nutzung der Wasserkraft. Der heutige Weiher wurde erst 1874 angelegt und diente der Regulierung der Wassermenge. Die Kosten für Erstellung und Unterhalt des Weihers wurden unter den Nutzern (Untere Mühle: 50%, Öli und Sagi: 25% und dem Bachbesitzer und Schlossherrn: 25%) aufgeteilt .
Der Bau des Weihers wurde notwendig, weil der frühere, weiter oben gelegene Weiher (**Abbild.6**) verlandet war. Die Karte der Schweiz von 1882 zeigt westlich der „Nünbrünne“, am unteren Ende der Weihermatt noch den besagten Weiher. Heute existiert er nicht mehr .



Abbild. 6:
Karte der Schweiz von 1882

Die Zukunft der Böttsteiner Mühlen

Der 2017 gegründete Verein «Kultur am Mühlebach Böttstein» hat sich zum Ziel gesetzt, die Kulturobjekt am Mühlebach zu erhalten und zu nutzen. Damit haben sich ein paar Unentwegte zusammengefunden, um die Jahrhunderte alten Kulturgüter Böttsteins zu hegen und zu pflegen. Zögern Sie nicht, diesem Verein beizutreten, auch wenn Sie nicht in dieser Gegend wohnen.

Quellenangabe

[1] Edith Hunziker, Kurzinventar der kantonalen Denkmalpflege AG, 1999.

[2] Hans Erne, Kleindöttingen, Geschichtliches über Böttstein, In: Jahresschrift Nr. 9, Historische Vereinigung des Bezirkes Zurzach, 1969.

[3] Romana Anselmetti, Böttstein AG, In: Schweizerische Kunstführer, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 1987.

Weblinks

- Die Wuhren im Südschwarzwald: https://de.wikipedia.org/wiki/Wuhr
- Gemeinde Böttstein: http://www.boettstein.ch/geschichte.html
- Mühle: https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BChle
- Sägerei / Sägewerk: https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%A4gewerk
- Hammerschmiede: https://de.wikipedia.org/wiki/Eisenhammer#Schweiz
- Blasebalg: https://de.wikipedia.org/wiki/Blasebalg
- Lehenswesen: https://de.wikipedia.org/wiki/Lehnswesen
- Knochenmehl / Knochenmühle: https://de.wikipedia.org/wiki/Knochenmehl
- Verein «Kultur am Mühlebach Böttstein»: https://www.v-kmb.ch/
- Ortsnamen https://search.ortsnamen.ch/